

La Maison Blanche in La Chaux-de-Fonds

In letzter Zeit wurden mindestens drei Kameras auf die Maison Blanche in La Chaux-de-Fonds, das Erstlingswerk von Le Corbusier, gerichtet, um sie aus dem Dornröschenschlaf zu wecken. Die Forschungsarbeit von Leo Schubert wurde mit einem Preis ausgezeichnet und 2006 in einem italienischen Verlag veröffentlicht. Die Monografie mit dem Titel «la villa Jeanneret-Perret di le Corbusier 1912» ist als eine sorgfältig erarbeitete kunsthistorische Studie über das erste autonome Werk des späteren Weltstars zu werten, wobei sich Schubert klugerweise in der Bewertung dieses Hauses vornehm zurückhält. Eveline Perroud erkundete Innen und Aussen der restaurierten Villa mit dem Objektiv und breitete ihre Bildrecherchen in einem aufwändigen Band aus, das mit dem Titel «Opus 1» 2007 vom Niggli-Verlag herausgegeben wurde. Schliesslich steuerte der Birkhäuser-Verlag im selben Jahr eine weitere Monografie bei – mit dieser möchte ich mich hier beschäftigen –, die in meinen Augen als ein gelungener Versuch betrachtet werden kann, die beiden oben erwähnten Bücher zu vereinen und darüber hinaus die durch die Association Maison Blanche initiierte Restaurierung zu dokumentieren.

Man weiss ja, dass Le Corbusier in seinen Büchern das Frühwerk ausgeblendet hat. Einzig die 1916 errichtete Villa Schwob in La Chaux-de-Fonds fand er erwähnenswert. Spätestens in den 1980er Jahren bemühten sich etliche Forscher und Forscherinnen, die allerersten Häuser von Le Corbusier in seiner Heimatstadt, der damals noch Charles-Edouard Jeanneret hiess, zu erkunden. Es handelt sich um ein Ensemble, das zusammen mit dem Architekten René Chapalaz vor dem Deutschlandaufenthalt von 1910/11 und der einschneidenden Orientreise von 1912 entstanden ist, und um die unmittelbar nach der Reise entworfene Villa Favre-Jacot in Le Locle und die gleichzeitig realisierte Maison Blanche in La Chaux-de-Fonds, letztere für Le Corbusiers Eltern, die allerdings nur bis 1919 darin wohnten.

Schon Schubert gelang es, die Motive der Maison Blanche auf Eindrücke von Le Corbusier während seines Deutschland-Aufenthaltes und vor allem auf seiner Orientreise zurückzuführen. Die Analyse, dabei auf Schubert verweisend, wird von Klaus Spechtenhauser aufgegriffen, ohne dass dabei neue Aspekte auftauchen würden. Hingegen fällt die von Catherine Courtiau verfasste Baugeschichte um einiges präziser aus als bei Schubert, der die Arbeit von Courtiau, erstellt als Expertise, offensichtlich nicht gekannt hatte. Hilfreich ist die Gegenüberstellung der Baueingabepläne und der Grund- bzw. Aufrisszeichnungen des realisierten Werkes. Etliche, zum Teil einschneidende Änderungen wurden erst auf dem Bauplatz vorgenommen.

Trotz Umbauten insbesondere im Bereich des Gartens blieb die Ursubstanz der Maison Blanche erstaunlich gut intakt. Der im Jahre 2000 gegründeten Association Maison Blanche gelang es, die Immobilie zu erwerben und trotz mangelnden Unterlagen aus der Bauzeit weitgehend originaltreu zu restaurieren. Die Publikation zeichnet den Prozess der Restaurierung spannend nach. Man wird gleichsam in die schwierigen Entscheidungsmomente miteinbezogen, die bei solchen Vorhaben nicht zu vermeiden sind. Welchen Zustand möchte man wiederherstellen? Soll man beispielsweise eine Tapete, von der nur noch ein Muster vorhanden ist, rekonstruieren? Welches Mobiliar soll integriert werden? Und vieles mehr. Ähnliche Studien – ich denke an die Restaurierungsberichte über die Weissenhof-Siedlung in Stuttgart – führen eindringlich vor Augen, dass keine Renovation imstande ist, gleichsam den Zustand unmittelbar nach der Vollendung wiederherzustellen. Eine Renovation kann höchstens eine Annäherung an ein Bild wagen, das durch Pläne, Fotografien und Beschreibungen mehr oder weniger präzise definiert wird.

Die Maison Blanche ist nun für das Publikum geöffnet, die entsprechenden Informationen können unter www.maisonblanche.ch eingesehen werden. Sie ist ein weiteres Glied der corbusianischen Perlenkette, die inzwischen aus mehreren museal aufbereiteten Werken der Frühzeit besteht, die Villa Savoye in Poissy, die Villa Le Lac am Genfersee, das Doppelwohnhaus der Siedlung Weissenhof in Stuttgart und die Fondation Le Corbusier in Paris.

Die Monografie besticht durch ein ausgewogenes Verhältnis von Text, Plänen und Fotografien, sie erfüllt alle Wünsche, die man an eine Studie über ein einzelnes architektonisches Werk stellt. Und sie baut beim Leser einen sanften Druck auf, das Gebäude aufzusuchen und es mit allen Sinnen zu ertasten.

Klaus Spechtenhauser, Arthur Rüegg (Hrsg.), Maison Blanche. Charles-Edouard Jeanneret Le Corbusier, 184 S., 252 Abb., CHF 64.90, EUR 39.90/41 (unverbindliche Preisempfehlung), ISBN 978-3-7643-7834-9, Birkhäuser Verlag Basel 2007.

Fabrizio Brentini (Dezember 2008)